

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 101.

Dienstag, den 19. Dezember

1882.

Watersändisches.

Am 11. d. M. und folgende Tage fand wiederum eine Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere statt, von welcher die 4% Staatsschuldenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und /68, auf 4% herabgesetzt, vormalig 5% dergleichen vom Jahre 1867, 4% dergleichen vom Jahre 1869, 4% dergleichen vom Jahre 1870 in gleichen die auf 4% herabgesetzt, vormalig 4 1/2% Schuldenscheine vom Jahre 1872 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie betroffen werden. Die Inhaber von den genannten Staatspapieren werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeinde-Vorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Staatsklassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsscheine seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Das Königreich Sachsen hat 142 Städte, 3129 Landgemeinden, 906 Rittergüter und 158 einzelne Grundstücke. Von den Städten haben 57 über 5000 Einw., 23 Städte haben unter 2000 und 5 Städte haben unter 1000 Einw.; aber 5 Landgemeinden haben zwischen 10,000 bis 15,500 Einw. und 22 Landgemeinden haben über 5000 Einw. Die kleinste Stadt ist heute noch, wie schon 1834, Varenstein; die Zahl ihrer bewohnten Gebäude beträgt noch immer 70, wie im Jahre 1834, nur die Einwohnerzahl vermehrte sich bis 1875 um 111, ging seitdem aber wieder um einige zurück. Ja, in der drittletzten kleinen Stadt, Varenstein, verminderte sich sogar die Zahl der Wohngebäude seit 1834 um 25 und in Oberwiesenthal um 28. Uebrigens war die Zunahme der Wohngebäude in noch einigen anderen Städten sehr unbedeutend, so betrug sie in Kohren, Geising und Schneeberg nur 5, in Altenberg nur 1 und in Johannegeorgenstadt giebt es heute nicht mehr bewohnte Häuser als im Jahre 1834, gerade wie in Varenstein. Dem entgegen hat sich in den meisten Städten die Zahl der Wohngebäude erheblich vermehrt, in Leipzig z. B. seit 1834 um 165pCt., in Plauen um 195pCt., in Meerane um 304pCt. u. s. w. In Leipzig kommen auf ein Haus die meisten Menschen, es wohnen daselbst, gleichmäßig vertheilt, in jedem Wohnhause jetzt 39, während im Jahre 1875 in jedem Hause 32 und 1834 in jedem Hause nur 22 Menschen wohnten. In den kleineren Städten mit kleineren Wohnhäusern kommen auf ein Haus heute noch 7, 6 oder nur 5, wie in Ostritz, Bernstadt, Weissenberg, Elstra, Geising u. s. w. In 27 Städten ging die Einwohnerzahl seit 1875 zurück. Am meisten haben die Vorstadtorte der großen Städte zugenommen und einige kleinere Städte, in denen sich ebenfalls die Industrie ansiedelte, so z. B. Aue, Rossen, Bischofswerda, Markneukirchen, Riesa, Auerbach, Markranstädt u. A. Letzteres Städtchen zählte 1834 kaum so viele Einwohner wie damals Lindenau, nämlich 950 und hat jetzt deren 3200. Von den Vorstadtorten, überhaupt den größten Landgemeinden, ist seit 1875 Plagwitz am bedeutendsten gewachsen, dann kommt Eutritzsch, Lößtau bei Dresden, Bieschen bei Dresden, Gohlis bei Leipzig und so fort. Die fünf größten Dörfer sind jetzt Reudnitz (15,500 Einw.), Lindenau (13,500), Volkmarisdorf (12,000), Gohlis (11,000 Einw.) und Lößtau (11,000 Einw.). — In ganz Sachsen giebt es über 280,000 bewohnte Gebäude. Seit 1875 sind durchschnittlich im Jahre 5000 erbaut worden.

Der bereits am 30. Nov. d. J. wegen 9 schwerer, 5 einfacher Diebstähle und 3 Entwendungen zu 4 Jahren Zuchthaus, 12 Tagen Haft und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilte, vorher noch unbestrafte Wirthschaftsvoigt Ernst Hermann Demnitz aus Alttauernberg wurde am Donnerstag von der Strafkammer zu Dresden unter Einschluß dieser Strafe zu insgesammt 6 Jahren Zuchthaus u. s. w. verurtheilt, da sich nachträglich herausgestellt hatte, daß D. bereits in der Zeit von Michaeli 1879 bis Ostern 1880 seinen damaligen Dienstherrn, den Gutsbesitzer Donath in Röhrsdorf bez. dessen Tochter in acht verschiedenen Fällen mittelst Benutzung von ihm zurecht gefeilter Nachschlüssel insgesammt 49 M. gestohlen hatte.

Waldheim. Am Montag Abend ist im hiesigen Zuchthause wieder einmal ein Fall von Widersetzlichkeit vorgekommen, der nur zu deutlich zeigt, welchen Gefahren die Beamten solcher Anstalten ausgesetzt sind. In dem Arbeitsaal von Kramer & Schuhmann, in welchem auch Buchbinderarbeiten gefertigt werden, stach ein Sträfling den allgemein beliebten Werthführer Geißler in den Kopf. Glücklicher-

weise soll die Verwundung nicht sehr bedenklich sein. In den verhältnißmäßig kleinen Räumen des Zuchthauses ist die Zahl der Gefangenen nun leider auf über 2000 Mann gestiegen und will der Platz, trotzdem man Schloßsäle auf dem Boden des Kirchendaches und in anderen Dachräumen eingerichtet hat, immer noch nicht ausreichen. Die im vorigen Jahre neu eingerichtete Frauenkorrektionsanstalt wird gleichzeitig auch von der Anstaltsdirektion geleitet.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf am 14. die Revision des Landtagsabgeordneten August Bebel, welcher wegen Beleidigung des Bundesraths von dem Dresdner Landgericht zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Annaberg. Einen blutigen Kampf mit drei aus Christophhammer in Böhmen stammenden Wilddieben hatten am 12. Dezember der Oberförster Schulz, sowie dessen Gehülfe Hofmann zu bestehen. und war der Hergang nach vorläufigen Berichten folgender: Während die erwähnten Forstbeamten im Verein mit noch mehreren Kollegen und Freunden auf Steinbacher Revier dem Jagdvergnügen nachgingen, stieß Hofmann, der sich auf der einen Seite des Reviers allein hielt, plötzlich auf 3 Wilddiebe, die er aufforderte, die Gewehre abzulegen und sich gefangen zu geben. Letztere aber, welche den Gehülften allein wägen mochten, drangen auf ihn ein und schlugen ihn nach heftiger Gegenwehr mit den Gewehrkolben zu Boden. Noch waren sie damit beschäftigt, den Schwerverletzten zu knebeln, als Oberförster Schulz herbeikam und augenblicklich die gefährliche Lage seines Gehülften Hofmann erkannte. Muthig entschlossen forderte auch er die Wilderer auf, sich zu ergeben, als plötzlich einer derselben in nächster Nähe auf ihn anlegte und losdrückte, ohne daß sich der Schuß entladen hatte. Gleichzeitig hatte aber der Förster seine Büchse erhoben — der Schuß krachte und tödlich getroffen sank der Frevler zu Boden; ein zweiter ergriff hierauf die Flucht, der dritte aber wurde bewältigt und an die Staatsanwaltschaft Annaberg abgeliefert. Der Förstergehülfe Hofmann, welcher schwere Verletzungen am Kopfe davon trug, befindet sich in ärztlicher Pflege, doch soll sein Zustand keineswegs ein unbedenklicher sein.

Rossen, 10. Dezember. Der hiesige Stadtrath hat beschloffen, gegen böswillige und solche Abgaben- und Schulgeldrestanten, welche sich durch Leichtsinns oder ungeordnetes Leben der Mittel berauben, ihre Abgaben und Schulgelde richtig abzuleisten, künftig die gesetzlichen Vorschriften in der sächsischen Armenordnung vom 22. Oktober 1840 in Anwendung zu bringen. In nächster Zeit wird deshalb eine Liste angefertigt werden, welche die Namen der Restanten enthält und die jedem Gastwirth der Rossen zum Aushängen zugestellt werden wird mit der Weisung, daß Derjenige, welcher wesentlich solchen in der Liste benannten Personen das Ausfliegen, Zechen und Spielen gestattet, 15—20 M. Strafe und im Wiederholungsfalle zugleich Entziehung der Schankkonzession zu gewärtigen hat. Gleiche Strafe trifft auch denjenigen Gastwirth, welcher Kindern und Lehrlingen das Ausfliegen anders als in Begleitung ihrer erwachsenen Angehörigen bei sich verstatet.

Vor dem R. Landgerichte zu Freiberg ist am 1. d. M. ein Fall zur nochmaligen Verhandlung gelangt, der als weiterer Beitrag zur Lösung der Frage der staatlichen Entschädigungspflicht an unschuldig Verurtheilte mitgetheilt zu werden verdient. Der Maurer Hübler aus Weischlufe war wegen eines Weindiebstahls zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden. Die Verurtheilung war auf Grund der Aussage eines Tischlers Kehr aus Kreitscha, erfolgt, der am 5. Mai d. J. mit einer Anzahl Genossen wegen vieler Diebstähle 8 Jahr Zuchthaus erhalten hatte. Hübler, welcher über 4 Monate in Untersuchungshaft gewesen, wurde in Folge seiner Verurtheilung in das Zuchthaus zu Waldheim eingeliefert und hat hier drei Monate seiner Strafe verbüßt. Inzwischen war es seinem Verteidiger gelungen, die Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen und in der Verhandlung am 1. d. M., in welcher zahlreiche Zeugen, darunter 5 Sträflinge aus Waldheim, vernommen wurden, ergab sich seine Unschuld aufs Unzweideutigste. Der Verteidiger beantragte, die dem Angeklagten nothwendigen Verteidigungskosten auf die Staatskasse zu übernehmen, diesem Antrage wurde indeß seitens des Gerichts nicht stattgegeben, Hübler aber selbstverständlich freigesprochen.

Eine höchst praktische Erfindung (Deutsches Reichspatent ang.), welche gewiß alle Hausfrauen lebhaft interessiren dürfte, hat Herr Kaufmann Gustav Pfeifer, Eisenhandlung in Freiberg (Sachsen) mit seiner Kaffee-Brenn-Maschine gemacht, in welcher der Kaffee nicht wie bei den jetzigen Trommeln über dem Feuer, sondern mit einem Bolzen, welchen man bei Gelegenheit am Kochfeuer (genau wie den Plättstahl) glühend macht, gebrannt wird. Mit dieser Maschine kann sich infolge dessen Jedermann mit Leichtigkeit und ohne einen Pfennig für Brennmaterial auszugeben, zu jeder Zeit frischen Kaffee brennen, da dasselbe ohne die geringste Gefahr in jeder Stube, Küche u. s. w. vorgenommen werden kann und nur ca. 5 bis 8 Minuten in Anspruch nimmt. Diese Maschinen werden in 3 Größen zum Brennen für 200, 250 und 500 Gramm Kaffee gefertigt und sind infolge ihrer allgemeinen Anwendbarkeit in jeder Haushaltung zu verwenden. Wir können diese gewiß praktische Maschine aus eigener Anschauung auf das Wärmste empfehlen und dürfte sich dieselbe als ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk eignen, da auch der Preis, dem großen Nutzen angemessen ein äußerst solider ist.

Rosen im Schnee

Novelle von Emilie Heinrichs.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Droben im ersten Stock schien alles wie ausgestorben zu sein, nur in einem einzigen Zimmer schimmerte ein mattes Licht, die Studirlampe des Doktor Altmann.

Lehterer, ein großer, schlanker Mann mit einem bleichen, düstern Antlitz, in welchem nur die Augen von unergründlicher Tiefe und Farbe schön zu nennen waren, saß im Studium seines gelehrten Folianten vertieft vor seinem großen Schreibtisch, der fast die Hälfte des Zimmers einnahm.

Die schmale Hand, welche den feingeschnittenen Kopf stützte, war von durchsichtiger Weiße und mit einem Brillantring am kleinen Finger geschmückt. Der dunkle Vollbart zeigte hie und da schon weiße Fäden, wie auch das lockige Haar einige feine Silberfäden aufzuweisen hatte.

Plötzlich schlug er das Buch zu, erhob sich finster lächelnd, und durchschritt einige Male das geräumige Zimmer, welches an den Wänden rings umher einen förmlichen zoologischen Garten von allen erdenklichen ausgestopften Thieren besaß.

Als der Doktor seine Wanderung begann, erhob sich aus jedem Winkel wie auf Kommando ein Thier, um ihn auf Schritt und Tritt zu begleiten. Voran ein mächtiger Neufundländer, dem sich ein schlankes Windspiel zugesellte, — hinter diesen beiden Koryphäen der Gesellschaft ein prächtiger grau getigelter Kater mit einer schönen Angoralage, — denen ein Affe mit possirlichen Sprüngen folgte. —

Diese seltsame Leibwache folgte dem schweigenden Gebieter auf Schritt und Tritt und blieb stets in der angegebenen Reihenfolge, über welche der Neufundländer mit Eifersucht wachte. —

„Weihnacht!“ murmelte der Doktor, „o, muß mich dieses Wort denn immer und immer wieder packen und meine Einsamkeit zur Qual mir gestatten? — Warum treibt uns der Cherub mit dem Flammenschwerte aus dem Paradies der Kindheit und läßt uns schließlich nichts als die Verzweiflung? — Was ist besser — ein solches nutzloses Dasein oder der Tod? — Was ist Wissen? — Was ist Erkenntniß? — Ein Funken jenes seligen Kinderglaubens für all den gelehrten Wust!“ Raslos setzte der arme reiche Mann seine Wanderung fort und mit ihm die wunderliche Leibgarde.

„Ihr Thoren!“ wandte er sich an diese, „seid mir treu, weil ich Euch die Dressur gegeben; — was soll mir solche Treue! — die Menschen, mit denen ich einen Bund geschlossen, verriethen mich, — und die Erziehung hatte sie so trefflich dressirt. — Es ist Alles Dressur in diesem Leben, und nur der ist frei, welcher im vollen Bewußtsein seiner Freiheit die Bürde von sich wirft. — Ich will frei sein! — Gehet in Eure Winkel,“ befahl er den Thieren, und gehorjam kehrte die ganze Gesellschaft auf ihre Plätze zurück.

Der Doktor nahm aus seinem Schreibtisch ein Dokument und überflog es rasch. Es war sein Testament. Dann legte er ein Päckchen auf den Tisch und klingelte, worauf erst nach einer geraumen Weile die alte Jungfer Willing erschien.

„Hier, Alte!“ sagte er, mit abgewendetem Gesicht das Päckchen ihr reichend, „Dein Weihnachtsgeschenk. — Ich werde auf eine unbestimmte Zeit verreisen,“ setzte er nach einer Weile mit etwas unsicherer Stimme hinzu. „Du wirst hier bleiben, und die Wohnung wie Deine eigene benutzen, — für Dein Alter ist gesorgt. Ich danke Dir für Deine Liebe und Treue, die Du mir von Kindheit an bewiesen hast, — bist die Einzige, die sich bewährt hat, doch ist eine weiße Schwalbe zu wenig, alte Willing, viel zu wenig, da auch Du auf diese Treue dressirt geworden. Gib mir die Hand — so, Alte, lebe wohl!“

Jungfer Willing hielt seine Hand fest und blickte ihm mit tödtlicher Angst ins düstere Antlitz.

„Wohin wollen Sie verreisen, Herr Doktor?“

„Das ist meine Sache, Alte!“

„Nein, lieber Herr, nicht so ganz allein,“ sprach die Willing mit fester Stimme, „ich hab's Ihrer seligen Frau Mutter auf dem Sterbette versprochen, bei Ihnen zu bleiben; und wenn Sie verreisen, geh ich mit.“

„Du bist toll, Alte!“ fuhr sie der Doktor barsch an.

„Thut nichts, lieber Herr; — wir Menschen haben alle einen kleinen Sparran, und je gelehrter Einer ist, desto größer soll der Sparran sein, hab ich mir sagen lassen. Es ist wahr, die Menschen sind falsch gegen Sie gewesen, — aber im Grunde waren's doch nur einige Falsche, und was will das heißen in der großen und weiten Welt, wo doch so viele Millionen Menschen wohnen. Ein dummes Frauzimmer, das sich mit Ihnen verlobt hatte, wurde untreu und nahm einen andern, ja, lieber Gott, das passiert so unendlich Vielen, die aber doch zu guter Letzt den Kopf oben behalten und die dumme Gans verachten. Dann kam ein guter Freund, der Sie betrog und am Ende der eigene Schwager, welcher die Frau, Ihre einzige Schwester, ins Elend stieß und Sie um viel Geld bestahl. — Schlimm ist es ja, daß ist wahr, aber Alles schon dagewesen, ohne daß man deshalb nöthig hätte, die Menschen zu verachten und sich mit unvernünftigen Viehzeug zu umgeben. Nun wollen Sie mitten im Winter verreisen ohne mich, das darf ich nimmer zugeben, was sollte ich der Seligen sagen, wenn der Herrgott mich bald abriefe?“

„Danke es Deinem grauen Haar, Alte, — daß ich Dich ruhig angehört,“ verfezte der Doktor achselzuckend, — „geh, Du kennst meinen Willen!“

„Geben Sie mir Ihre Pistolen, lieber Herr!“ bat die Alte mit zitternder Stimme, „ich bitte im Namen der seligen Frau Mutter darum.“

Der Doktor stampfte mit dem Fuße und lächelte dann ingrimmig, worauf er einen Kasten aus einem Wandschrank nahm und denselben der alten Willing hinreichte.

„Da, Du Kärrin! — ich werde so vielen Spektakel nicht machen, — nun laß mich in Ruhe!“

Jungfer Willing öffnete vorsichtig den Kasten, sah die Pistolen und verließ zögernd damit das Zimmer.

„Berrücktes altes Weib!“ murmelte der gelehrte Mann, „nichts als Dressur.“

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb eifrig, wohl eine Stunde lang. Dann erhob er sich, öffnete das Fenster und blickte hinaus in die weiße Winterlandschaft. Droben am nächtlichen Himmel funkelten die ewigen Sterne zu dem einsamen Manne herab, der starr und wie geistesabwesend hinaus und hinauf schaute. So todt — so kalt war's auch in seiner Brust, — doch drüben in einem Hause, da blüht es urplötzlich auf, und dort — dort — ringsum der helle Lichterglanz des Christbaumes, — das heilig — wunderbare Symbol der ewigen erlösenden Liebe. — Ehre sei Gott in der Höhe! — Friede auf Erden! — Und den Menschen ein Wohlgefallen!

Der Doktor wandte sich ab, ein Stöhnen, wie nach Erlösung, entrang sich seinen Lippen, und wieder wanderte er im Zimmer auf und ab, gefolgt von seiner getreuen Leibwache.

„Zurück, dummes Vieh!“ donnerte er, und die erschreckten Thiere stoben in alle Winkel.

Das schlichte Wort der alten Willing schien doch unmerklich Wurzel gefaßt zu haben.

Unten bei Herrn Schneider brach jetzt der Kinderjubiläum los, und eine unsagbare Wehmuth legte sich wie ein Trauermantel über des Doktors Gemüth. Was ihn früher aus dem Hause getrieben, hielt ihn jetzt fest wie mit einem geheimnißvollen Zauber. Er drückte beide Hände vor die Augen und weinte, — weinte zum ersten Male nach langen Jahren. Damals, als die Mutter ihm gestorben, da hatten diese glühenden Tropfen sein Herz ausgebrannt.

„Kusst Du mich zu Dir, Mutter?“ flüsterte er, „o, es ist Zeit, — ich komme, ich komme!“ (Fortsetzung folgt.)

Freunden einer geistig anregenden und unterhaltenden Lektüre

ann mit vollem Recht das „Deutsche Montags-Blatt“ empfohlen werden. Diese durch und durch **originelle** literarisch-politische Wochenschrift, welche die **hervorragendsten** deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „**Deutschen Montags-Blatt**“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am **zeitungslosen** Tage, dem Montag, erscheint, verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden **Wochenschrift** mit denen einer wohlinformierten, reich mit **Nachrichten** aus erster Quelle ausgestatteten **Zeitung**, und so entspricht das „**Deutsche Montags-Blatt**“ in seiner Doppel-Natur einem **entschiedenen Bedürfnis** des **gebildeten Lesepublikums**, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle **Reichspostanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Abonnements zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** pro Quartal entgegen. Zur Begegnung von Verwechslungen verweise man bei Postbestellungen auf **Nr. 1352** der Post-Zeitungs-Preisliste pro **1883**. **Probe-Nummern** versendet **gratis** und **franco** die Expedition des „**Deutschen Montags-Blatt**“, Berlin S.W.

Auktion.

Den **27. Dezember**, als den 3. Weihnachtsfeiertag, von früh 9 Uhr an, sollen weggangshalber nachstehende Gegenstände gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden, als: 1 neuer Rollwagen (Amerikan), 1 desgl. gebrauchter, 1 Leiterschlitten, 1 Warfmaschine, 1 tafelförmiges Pianofort, 1 Haarmühle für Sattler, 1 Handwagen, 1 Handschlitten, Kinderschlitten, 1 Pöfelstisch, 1 Waschwanne, Petroleumfässer und große Blechflaschen, 1 Tisch, 1 Parthie alte und neue Stühle, 1 Decimalwaage, 1 Stampelkasten, 4 Dreischlegel, Schüttegabeln, Siebe u. s. w., 1 Fleischstoch, 1 Wiegebret, Kleidungsstücke, mehrere Schock Gebund- und Schüttstroh und andere Gegenstände mehr.

Franz Weber, Blankenstein.

Vorzügliche
Backbutter
sowie sämtliche
Backartikel

empfehlen zu den
billigsten Preisen
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Um mehr als das **Doppelte** hat beim letzten Quartale die Abonnentenzahl der

Dresdner Gerichts-Zeitung

zugenommen, durch diese erfreuliche Thatsache ist es uns möglich, daß von Neujahr ab diese beliebte Zeitung

ohne jede Preiserhöhung ^{in bedeutend} **vergrößertem Format**

erscheinen wird. Die **Portraits** aus der **Verbrecherwelt**

erscheinen in 4mal größerer Ausführung als der hier beigegebene Probeabdruck. Außer

den für Jedermann wichtigsten civilrechtlichen Entscheidungen

gelangen aus allen Instanzen des Strafgerichts die interessantesten Verhandlungen,

zum Theil in humoristischer Form zum Abdruck. — Wer für **Vol. der 3fache Mörder.**

Das Abonnement wolle man vor dem 1. Januar bewirken, da dann eine Erhöhung von 10 Pf. von der Post für die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Nur 75 Pf. für 26 Nrn. im Vierteljahr nur 75 Pf.



Christbäume

verkauft billig

Ebert am Friedhof.

Das Möbelmagazin

von Julius Vogel, Tischlermeister, Wilsdruff, Rosengasse 77,
empfehlen sein Möbel-Lager zu sehr passenden Weihnachtsgeschenken. Reelle Bedienung und billigste Preise werden zugesichert.
D. D.

Probe nummern gratis.

Man abonniere frühzeitig bei der nächstgelegenen Postanstalt, damit die Zustellung des „Berliner Tageblatt“ vom 1. Januar ab pünktlich erfolge.

Erscheint täglich zweimal (als Morgen- und Abendblatt) in einer Auflage von ca. 70,000 Exemplaren, wovon außerhalb Berlins 36,000 Abonnenten.

Berliner Tageblatt.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die besonderen Vorzüge, denen dasselbe die großen Erfolge verdankt, sind:
Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt. Letzteres wird bereits mit den Abendzügen befördert, womit den Abonnenten außerhalb Berlins besonders gedient ist.
Freisinnige, von allen speziellen Fraktionsrücksichten unabhängige, politische Haltung, die es dem „Berliner Tageblatt“ gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben.
Zahlreiche Spezial-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Hauptveliplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen andern Zeitungen stet voran zu eilen im Stande ist.
Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- u. Herrenhauses, sowie des Reichstages. Eine kurzgefaßte resumirende Übersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Tags des Abendblattes.
Vollständige Handelszeitung, sowohl die Fonds-Börsen als den Produkten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem ausführlichen Kurszettel der Berliner Börse. Erntebericht Eisenbahn-Einnahmen.
Ziehungslisten der Preussischen- und Sächsischen Lotte, sowie Ausloosungen der wichtigsten Loospapiere. Patent-Erlösungen.
Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage.
Militärische und Sportnachrichten. Personalveränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen.
Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichtsverhandlungen, wodurch auch das Bedürfnis nach einer unterhaltend und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigt wird.
Theater, Kunst, Litteratur und Wissenschaft finden täglichen Feuilleton des „Berliner Tagebl.“ sorgfältige Behandlung. Auch erscheinen darin die Romane und Novellen unserer besten Autoren.
Diese Fülle anregenden und unterhaltenden Lesstoffes bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm billigen Abonnementspreise von nur

(für alle 4 Blätter zusammen) 5 Mkr. 25 Pf. für das Vierteljahr.

Berthold Auerbach's: Meister Bieland und seine Gesellen

im nächsten Quartal zu veröffentlichen. Es wird den Lesern einen hohen, wenn auch mit Schwermuth gepaarten Genuß gewähren, die letzte Schöpfung des heimgegangenen Dichters kennen zu lernen. Außerdem erscheint das neueste Werk des beliebtesten Romanschriftstellers

Friedrich Friedrich: „Am Horizont“.

Ein ungewöhnlich spannender Roman, dessen reich bewegte Handlung aus den politisch-sozialen Kämpfen unserer Zeit geschöpft ist. Ferner wird die Veröffentlichung der

Memoiren des Geh. Reg.-Rath Stieber,

welche allgemeines Aufsehen erregen, fortgesetzt. Außerdem empfangen die Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ die werthvollen Separat-Beiblätter:

„**ULK**“, illustriertes Witzblatt. Derselbe sorgt mit seinen theils scharf satyrischen, theils harmlos gemüthlichen Humor in Wort und Bild für die Laclust der Leser.
„**Deutsche Lesehalle**“, illustriertes belletristisches Sonntagsblatt, der Unterhaltung und Belehrung gewidmet.
„**Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“, welche neben dem namentlich für den kleineren Landwirth Wissenswerthen, praktische Winke für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Rezepte für die Hauswirthschaft bringen.

Die Herren- & Knaben-Garderoben-, Schlafrock- und Joppen-Fabrik

Dresden,

19 Annenstraße 19

von **A. Lewinsohn,**

Dresden,

19 Annenstraße 19

empfehlen zum bevorstehenden **Weihnachtsfest** sein reichhaltiges Lager aller Arten

Herren- und Knaben-Garderoben

zu den **billigsten** Preisen einer geneigten Beachtung. Mit Auswahlsendungen stehe jederzeit gern zu Diensten und bitte bei Herren die obere Brustweite, bei Knaben jedoch nur das Alter ben zu wollen.
Zu Maßbestellungen unterhalte stets ein gutirtes Lager in den feinsten Stoffen und sende zum Maßnehmen auf Wunsch einen meiner Zuschneider ohne Kosten ins Haus.

Weihnacht Wohlthätigkeits-Vereinen

zur Weihnachtsbescheerung armer Kinder empfehle ein bedeutendes Lager **Knaben-Knize und Mäntel** und gebe ich ältere ausgerangirte Muster bedeutend unterm Selbstkostenpreis **Wiederverkäufern** gereichen noch extrathetle.

Achtungsvoll

A. Lewinsohn,
Dresden, Annenstraße 19.
vis-à-vis der Weisfert'schen Hofmühle.

ff. gem. Raffinade Pfund 45 Pf.,
ff. gem. Melis Pfund 42 Pf.,
ff. Bourla Clemé-Rosinen,
ff. Sultania, Corinthen,
ff. bittere und süße Mandeln,
ff. Genueser Citronat

empfehlen

Fra Hoyer.

Stets das Neueste Filz- und Cylindeuten

empfehlen den geehrten Bewohnern von **Neuß** und Umgegend bestens

das **Barbier- & Haarschneidewerk** von **Theodor Andeen,**

67 Dresdnerstraße 67.

Ein Parterre-Logis ist zu verthun und zu Ostern zu beziehen No. 50 an der .e.

Tyroler Aepfel,
Neue rhein. Wallnüsse,
Neue Landnüsse,
Neue Lambertsnüsse,
Neue Paranüsse,

empfehlen

Franz Hoyer.

Harzer Kanarienvögel,

edle **Koller**, bei Tage und bei Licht schlagend, große Auswahl in allen Farben, gehäubt und glatt, werden verkauft in Kaufbach Nr. 28.

Ein Einspanner - Mistwagen,

ein Schlitten, Pferdegeschirre, Ketten, Hemschuh, Eisring, Wagenbrette und Anderes mehr ist billig zu verkaufen bei **Ernst Hey.**

3 Schweine, Läufer,

unter 5 die Wahl, sind zu verkaufen in Nr. 17 in **Birkenhain.**

Auszuleihen auf Güter:

feststehende Pfandgelder in jeder Betragshöhe, zu 4 1/4 % Zinsen und unter billigen Bedingungen, durch **Heinrich Poland** in Hainichen.

Hôtel zum weissen Adler,
 Zum 1. Weihnachtsfeiertage
Grosses humoristisches Concert,

gegeben vom Stadtmusikdirektor **Jean Spüring** unter gütiger Mitwirkung des Komikers Herrn **Bäblich** aus Dresden,

sämmtliche komischen Vorträge werden im Kostüm ausgeführt,
 verbunden mit



großem Bockbierfest.



Beim 5. Glas erhält Jedermann eine Bockmütze.

Um zahlreichen Besuch bitten hochachtend

Jean Spüring. Otto Gietzelt.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen und empfehle eine reiche Auswahl von

Pfefferkuchen-Figuren, vorzüglich geschmackhaftes **Christbaum-Confect**, feinsten **Nürnberger** und **Basler Lebkuchen**, **Nusskuchen**, **Makronenkuchen**, **Mandelkuchen**, einfache und gefüllte. Als etwas ganz besonders Hochfeines empfehle noch gefüllte **Orangenkuchen**.

Um gütige Beachtung bittet

C. R. Sebastian.

Garantirt reine Chocoladen

empfehl't à Pfund von 1 Mark an **C. R. Sebastian.**

ff. **Kaiserauszugmehl**,
 ff. **Grieslerauszugmehl**
 der **Hofkunstmühle Blauen**
(T. Bienert),

als feinstes und ergiebigstes Product bekannt, empfehl't in
 garantirt reiner abgelagerter Waare

Gustav Adam, Wilsdruff.

Pfefferkuchen

von verschiedener Größe und von besonderer Güte empfehl't
 die Bäckerei von **Gustav Schirmer**,
 Ecke der Schul- und Vädergasse.

Chocolad-Praline,

ganz frisch angefertigt, mit feinsten Füllung, empfehl't
C. R. Sebastian.

**Chocolade und Zuckerwaaren sowie
 Pfefferkuchenfiguren**

empfehl't zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bestens
Ernst Schmidt, Berggasse.



Ein schöner schwarzer Spitzhund ist preis-
 werth zu verkaufen am untern Bach No. 257.

Geräucherte Gänsebrüste und Keulen,
 Gänseleberwurst, Hamburger Rauchfleisch,
 gepökelte Kalbskeule, ff. Frankfurter Brühwürstchen,
 sehr verschiedene Aufschnitte sowie sämmtliche frische
 Fleischwaaren empfehl't
E. Gast.

Während der Weihnachtsfeiertage

**Bockbierfest
 im goldnen Löwen.**

Dazu ladet ergebenst ein **E. Gast.**

Heute Dienstag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln,
 wozu ergebenst einladet **Ernst Rose.**

Den 2. Weihnachtsfeiertag

Tanzmusik in Limbach,

Militärmusik,
 wozu freundlichst einladet **C. Scharfe.**

Achtung Schützen!

Heute Dienstag Bierabend in der „Tonhalle“.
 Um zahlreichen Besuch bittet **A. Thomas.**

Dank.

Für die bei dem Begräbnisse unseres lieben Vaters und Schwieger-
 vaters des Wirtschaftsauszüglers

Karl Gottlieb Gräbler in Kaufbach
 empfangenen Beweise ehrender und tröstender Theilnahme sagen wir
 hierdurch unsern herzlichsten und innigsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Beiblatt: Auszug eines
 Artikels des „Ueber Land und Meer“ vom Januar 1882 bei.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. Dezember.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 149 Stück und verkauft à Paar 15 Mark
 — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Abonnements - Einladung.

Wir halten unser Blatt auch für das neue Jahr 1883 dem geehrten Publikum von Stadt und Land freundlichst empfohlen. Es wird unser fortgesetztes Bestreben sein, des uns entgegengebrachten Wohlwollens immer würdiger zu machen. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Durch den sich immer mehrenden Leserkreis finden auch Inserate eine stets größere Verbreitung.

Die Redaktion und Expedition des Wochen- und Amtsblattes für Wilsdruff etc.

Zur Kenntnissnahme!

Schon heute geben wir namentlich dem inserirenden Publikum bekannt, das wir heute über acht Tage des Weihnachtsfestes halber kein Blatt herausgeben, dafür aber außer der nächsten Freitagnummer auch Sonntag Mittag noch eine Nummer herausgeben, für welche wir Inserate bis Sonnabend Abend annehmen.

Die Expedition dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag von P. A. Berger in Wilsdruff.

Ein Gang durch eine moderne Nähmaschinenfabrik.

Wer würde sie heutzutage nicht zu schätzen, die kleine eiserne Wohlthäterin der Frauenwelt, die Nähmaschine, die mit ihrem überaus empfindlichen Mechanismus die armen Frauen von der ungelieblichen Stichelei erlöste, welche die Finger blutig und misgestaltet und den Geist stumpf machte? Wer hätte nicht, als er sie zum ersten Male sah, haarend dabei gestanden, als sie mit lebendiger Schnelligkeit ihre zierlichen Fußspitzen über die Webstoffe dahinzog, wie sie meterlange Nühe fertigstellte, ehe die Hand nur einige Dutzend Stiche erhalten konnte?

Und wie übertrifft sie die geschickteste Hand an Reinlichkeit, Sauberkeit und Akkuratheit! Und zu welchen Extravaganzen verführt sie sich, seit man ihr allerhand Apparate beigeht: sie ist willig und fügsam wie die Hand selbst geworden, sie ist keine gedankenlose Knechtin mehr, sie ist zur Nähkünstlerin aufgestiegen, nur daß sie ihre Künste nicht mühsam wie wir Menschen, sondern flink und elegant hinwirft, als seien es die Werke einer frohmüthigen Lasse.

Gewiß dürfte es für Viele sehr angenehm erscheinen, wenigstens im Weite eine Musterfabrik zu durchwandern, wo der kleine, bewegliche Kultureros in Reihen hergestellt wird. Würde doch die eine Beschäftigung Berufsaussage zu einigen Dutzenden andere Beschäftigungen: es ist eben nicht genug, eine weltbedeutende Maschine zu konstruieren, soll sie Allgemeinwohl werden, soll sie ihre Kulturmission erfüllen, so heißt es Mittel erfinden zu ihrer Massenherstellung, zu ihrer Verbilligung und Popularisierung, somit gleich zu einem guten, aber ungedruckten oder doch in einem zu theuren Buch gedruckten Gedanken.

In der That, und der Konstruktionslehre ist eben die Nähmaschine notwendigster wie im vornehmen Bürgerhaus, wo man sie nur als Dienerin, nicht als Freundin und Wohlwölblerin zu betrachten braucht, und diese großen Absatzgebiete, die Absatzgebiete in den Kolonialländern, konnten nur durch vorzügliche und vereinfachte Fabrikationsweisen erschlossen werden.

Wie man das nun angeht, das soll und der Besuch einer Musterfabrik zeigen. Gottlob, wir haben deren in Deutschland viele, denn Deutschland hat sich des von Amerika, der Mutter, sehr reich vernachlässigten Kindes mit großem Erfolg angenommen; es existiren solche in Karlsruhe, in Frankfurt, in Bielefeld, in Berlin, in Braunschweig, in Kaiserslautern u. a.; da wir aber gerade in Göttingen sind, besuchen wir die größte Singerfabrik Deutschlands, die unter der Firma Seidel & Naumann von dem Begründer Bruno Naumann, einem energischen Selbsterzieher, in wenig mehr als einem Jahrzehnt auf eine bewundernswürdige Höhe gebracht und mit dem Glanz eines Weltrenommées umgeben worden ist.

Wir wenden uns nach dem Süden der Stadt, wo fern von dem flüchtigen Dresden die randschönungstüchtigen Stätten der Arbeit liegen. Eine lange Hülferrondelle führt in's Auge, ganze Wagenladungen mit den eigenthümlichen Keimwägelchen begegnen uns, aus denen eiserne Beine gewöhnlich herausragen. Wir treten ein, da liegt die Fabrik, eingekleidet in ein Häufwerk, wie ein junger, kraftstrotzender Mann in seinem Konfirmandenrod, den er mit seiner Kostelücke an allen Nähten zu zerreißen droht — es ist das ein Zeichen eines sehr raschen, gesunden, natürlichen, aber unbedeutenden Wachstums. Nun, der neue Rod soll bereits angemessen sein.

Die wichtigsten Räume in einer Nähmaschinenfabrik sind die Presshöfen. Hier liegt das Wesentlichste der heutigen Wirklichkeit der Nähmaschine zu Tage aus, man hat hier den Dampf Alles ausgehoben, was nur irgend möglich war, und entlastet damit die theure Menschenhand, die sich anderen Einrichtungen hingeben kann. Der Arbeiter, der hier eigentlich mehr ein Aufseher ist, bedient oder beaufsichtigt bis zu acht solcher Fräsmaschinen, die in ihrer Selbstthätigkeit wie lebendige Wesen erscheinen, die sich um die Welt nicht kümmern und nur in sich selbst und in ihrer Thätigkeit Wenige haben.

Der Gesamtantrieb ist ein überraschender. In kaum abzuschätzender Weisheit stehen die blaugespunnten Ungehener neben einander, schloße Treibriemen ziehen von dem Räderwerk an der Decke herab auf die schrottreibenden und summenenden Maschinen, die ihre eiserne Arme zu den gelbsten Stöcken und Schlägen wie zu den subtilsten Handgriffen verwenden. Alles ist in energischer Bewegung, nur die Menschen schreiten ruhig zwischen den hastenden Ungeheuern einher, schauen und prüfen das Fertiggewordene und gehen befriedigten Antlitzes zur nächsten Maschine, um auch hier nur die eiserne Regelmäßigkeit der Leistungen zu kontrollieren.

Soll man die Arbeiten näher beschreiben? Die Mannigfaltigkeit der Einrichtungen, das Bohren, Fräsen, Richten, Schneiden u. a., ist eine ebenso große oder noch größere, wie die Mannigfaltigkeit der Nähmaschinenteile und Theile, die man hier fertigstellt. Das Interessanteste ist immer wieder, wie die menschliche Intelligenz alle Vortheile ausfindet und sich dabei nicht nur von den mechanischen Einrichtungen, sondern zum Theil auch von der Kontrolle zu befreien weiß. An drei, vier Stellen greifen die Werkzeuge der Fräsmaschinen zugleich an und sie kontrolliren sich dabei gegenseitig auf die Richtigkeit ihrer Einstellung. Nur so ist es möglich geworden, daß Tausende, ja Hunderttausende von Nadeln und Schraubstiften zu einander und in einander passen, daß sie sich gleichen, wie — ja wie? Hier fehlt jeglicher Vergleich; die Natur schafft nichts so Ebenmäßiges und der Mensch ist dessen noch nicht lange erst fähig.

Einige dieser an sich so friedfertigen Fräsmaschinen bezeichnet man mit dem freibaren Namen Revolverbänke; es sind das Drehbänke, bei denen die drehbare Revolvervorrichtung statt der bewohnten Leuchtungen Werkzeuge enthält und an der vorgeschriebenen Stelle einsetzt. So werden die bekannten blanken, allerliebsten Schraubstiften mit den genarhten Nadeln, mit denen die Nähterin den Faden anspannt oder die Apparate einstellt, auf diesen Revolverbänken gefertigt. Ein rohes Stück Stahl rückt in den Rotationsbecken des Revolvers ein, ein Drehstuhl, der die entzückende Blüthe vermindert, springt darauf und der Revolver legt das erste Stück Werkzeug ein und geht dem überflüssigen Eisen zu Leibe, ein anderes legt den Drehstuhl fort, ein drittes schneidet das Gewinde ein, ein viertes dreht das Köpfchen daran, ein fünftes schneidet die Nadelchen ein und so fort, bis das Schraubstiften blank und sauber zu seinen Kameraden in den unterstehenden Kästen niedersinkt, während ein anderes Stück Nadeln vorrückt und schon wieder der Verdrehung harret. So gleicht diese letzte Revolverbank einem leidenschaftlichen Drechsler, der jeden Augenblick ein anderes Stück Werkzeug ergreift und zur Verwertung bringt.

In der großen Tischlerei der Fabrik, wo an fünfzig Hobelbänken die eleganten, nachbaumformirten Nähmaschinenenteile hergestellt werden, geht unter anderen auch eine etwas unheimliche Maschine, eine Hobelmaschine, die mit weit ausgebreiteten, sehr rasch rotirenden Messern mit derselben Wertschöpfung eine Menschenhand wie einen hervorzuheben Ak abhobeln würde.

In allen bisher gesehenen Einrichtungen, mit Ausnahme der Tischlerei, die bei uns höher entwickelt ist, gleichen die deutschen Nähmaschinenfabriken den amerikanischen; man hat ihnen wie diesen die Fabrikationsweise zu vereinfachen und zu verbessern gesucht und die eis- und transatlantische Intelligenz hat zusammengegriffen und es ermöglicht, daß man heute um die Hälfte Geld eine gleich gute Nähmaschine haben kann, wie vor zehn Jahren. Wir betreten nun aber Räume, wo die deutsche Nähmaschinenindustrie ihre Stärke gelüftet und gefunden, wo sie die amerikanische weit hinter sich läßt und für alle Zeiten hinter sich lassen wird.

Es sind das die Justirhöfen, in denen man die Nähmaschinen zusammensetzt, justirt und einrichtet. Diese Arbeit ist Handarbeit und wird nie einer Fräsmaschine anvertraut werden können. Um nun die in Amerika eminent theure Arbeitsträfte möglichst zu sparen, lehren die amerikanischen Fabrikanten die Theile um ein Weniges gefügiger (d. h. schlottriger, weniger fest) in die Justirhöfen. Dadurch erreichen sie allerdings, daß die Zusammenlegung und Justierung um Vieles schneller von Stellen geht, aber was gleich im Anfang loder geht, das wird in Jahr und Tag klappern und in einem halben Jahrzehnt unbrauchbar sein, denn der Mechanismus nähert sich dadurch bedeutend schneller ab und geht ebenso bald dem Ruin entgegen, wie das Nervensystem der belagerten amerikanischen Nähterin, die ihr Leben an oder in der Nähe einer solchen Pappstange, verkauften Amerikanerin verbringen muß.

Gerade der deutsche Fabrikant legt auf gewissenhafte Justirung ein Hauptgewicht, er erzielt dadurch bessere Preise und mehr Vertrauen auf dem Weltmarkt wie die Amerikaner, und auch Deutschland hängt an, sich von der transatlantischen Marktschere abzuwenden, man entdeckt mit jedem Tage mehr, daß in den geräuschvolleren deutschen Nähmaschinenhandlungen auch geräuschlosere Maschinen zu finden sind, die in Folge dessen eine viel längere Dauer versprechen und die Werben weniger martern.

Auch in der Naumann'schen Fabrik müssen die Theile stramm zusammenpassen, sie werden mit der größten Subtilität ineinander geschmiegelt und gefügt, und man legt einen Stolz darin, daß sich in einer flüchtigen Maschine kein Theilchen auch nur um eine

Idee bewegen lassen darf, während die gehende Maschine sich ebenso leicht beweglich als geräuschlos erweisen muß. Eine gute deutsche Nähmaschine verrichtet ihre Arbeiten ebenso flink und selbstgenügsam wie eine gute deutsche Hausfrau, die von sich kein Weisens macht.

Mit dem Einnähen verhält sich's ähnlich, auch hier schon man die Arbeitshunden nicht, denn hier kann jede erfahrene Minute für die Käuferin verlorene Tage bedeuten. Die Amerikaner behaupten, sie müßten darin der theuren Arbeit wegen geizen, nun, freuen wir uns, daß unsere deutschen Fabrikanten in der Lage sind, diesen Geiz noch nicht aben zu müssen.

Auch die Vorkräfte der Naumann'schen Fabrik sind einer flüchtigen Durchwanderung werth. Es soll hier der Leser nicht mit der Beschreibung ermüdet werden, wie man die Obertheile, die eigentlichen Maschinen, mit Eisenstift spachtelt, mit Wismuth abschleift, wie man die eleganten Arabesken darauf anbringt, sie mit Gold überkleidet, wie man sie dann fein sauber lackirt und in großen Trockenöfen nahezu eine Woche lang einsperrt und ihnen mit 120 Grad Reaumur Hitze auf den Leib rückt; es soll auch nicht weiter beschrieben werden, wie sie darauf in funkelnder Brillanz anfertigen, der Leser und die Leserin kennen ja die prächtigen, goldig geschmückten Hausfreunde zur Genüge; es soll hier nur des Humors wegen die Helleklotterer nähere Erwähnung finden. Als Vorkopf dient ein Vorkopf, ein Vorkopf, in dem man recht wohl kleine Kapputzen unternehmen könnte. Die Gestelle hängen an einer Art Kranh eng wie die Heringe über dem Vorkopf. Man läßt sie nun gleichzeitig nieder, taucht sie unter und träufelt zieht sie der Krone wieder empor. Einfacher kann man wohl nichts lastiren und dabei vertheilt sich der seine Kopfschlag mit toller Gleichmäßigkeit.

Was die Ausstattung anlangt, so hat der Chef der Fabrik auch der neueren kunstgewerblichen Richtung Genüge thun wollen und hat prächtige Menajancornamente entwerfen lassen; doch der vornehme Zug derselben will sich noch nicht recht den Formen der Maschine anfügen, das thun die kostspieligsten gemauerten Arabesken, die zum Theil von allerliebsten Perlmutterbunquets anlaufen, zweifellos in höherem Grade. Bieleicht sind sie schon zu populär geworden, als daß sich das Auge ihrer leicht entweicht und daß sie leicht verdrängt werden könnten.

Und nun zeigen Sie mir noch das Lager, hat ich meinen freundlichen Begleiter, den ersten Beamten der Fabrik, als wir alle Räume mit jammert den großartigen Lagern von Rohmaterial hinter uns hatten.

„Wenn Sie ein Lager von Nähmaschinen zu sehen begehren, so kann ich Ihnen gottlob nicht dienen,“ erwiderte lächlich in Freudens der Stimme. „Seit Jahren hat sich bei uns kein Lager anammeln wollen und die sämmtlichen Maschinen, die Sie in Arbeit gesehen, gehen aus den Justirhöfen direkt in die Verpackungsräume und von dort nach den Bahnhöfen; täglich verlassen unsere Fabrik hundert bis hundertundsechzig Nähmaschinen, und wenn — um Ihr Bild zu gebrauchen — der neue Rod wird fertig sein, wenn wir uns freier bewegen können, dann gedulden wir die Leistungskraft noch bedeutend zu erhöhen.“

Das war meines Führers Antwort; in den Verpackungsräumen aber war nichts zu sehen, wie Kisten und Kästen und Umhüllungen, an denen nur die Signaturen Interesse erweckten. Da blühten in großen schwarzen Buchstaben Städtenamen aus Rußland, aus Rumänien, Italien, Frankreich, Spanien, England herüber, da war Japan und Südamerika wie auch Afrika vertreten, wo man sich doch in der Hauptstadt noch mit dem Adamosophäm begnügt und der Nähmaschine wenig bedarf.

Und viele Fabrik mit ihrer Weltfremdschaft und ihrem großartigen Einrichtungen ist erst zwölf Jahre alt! Vor zehn Jahren noch stand der Chef, wenige Arbeiter zur Seite, selbst an der Werkbank, und noch heute muß man sich in die Fabrikhöfen begeben, wenn man ihn antreffen will. Die Fabrik ist eben auch von den Werkstätten, nicht von den Comptoiren aus groß geworden, nach dem Grundglaube, daß ein guter Verricht auch einen leichteren Betrieb ermöglicht. Das Schlagwort einiger modernen Volkswirthe: „Mehr Werkstatt, weniger Comptoir!“ ist für die Naumann'sche Fabrik mindestens gegengeltend.

Aus den vier Arbeiter von vor zwölf Jahren sind jetzt vierhundertundfünfzig geworden, und noch immer kein Lager? Rag es so bleiben! Rag es auch dann so bleiben, wenn das Wachsthum gleich rasch vordringt und die Produktionskraft die Höhe erreicht hat, die der raschen Energie des Theils als Ideal vorschweben mag. „Dem Verdienste seine Krone,“ sagt ein Dichterswort, und nun zum Schluß für alle Zukunft ein herzlich „Guttauf!“

Wir nehmen auf obigen Artikel aus Nr. 15 des „Heber Land und Meer“ vom Januar 1882 Bezug, welcher Ihnen die damalige Größe unseres Etablissements und dessen Einrichtung [vor Augen führt, mit dem Bemerkten, daß wir gegenwärtig circa 700 Arbeiter beschäftigen und unsere Production die ansehnliche Zahl von 175,000 Maschinen erreicht hat.

Unsere Maschinen sind in Deutschland in fast jeder Stadt bei denjenigen Nähmaschinenhändlern, welche auf eine solid gearbeitete Waare halten, zu haben, so

in Wilsdruff bei Herrn **Aug. Schmidt,** Dresdnerstraße Nr. 59 & 60.

Umstehend geben wir Ihnen die Abbildungen unserer sämmtlichen Fabrikate, sowohl für den Familiengebrauch, als für gewerbliche Zwecke.

Sämmtliche Maschinen sind mit den neuesten Verbesserungen, größtentheils durch Patente geschützt, versehen, als: Schwungradauslösung, Spannungsauslösung, automatischer Selbstspuler, der beste aller existirenden, Vernickelung der Theile, um sie vor Rost zu schützen, Apparat zur Sicherung der Bewegungsrichtung. Verhindert das Rückwärtsgehen der Maschine, das Fadenreißen, sowie Nadelbrechen und erleichtert das Ankernen. Apparat zum selbstthätigen Schiffschneidenden, Bequemlichkeit beim Schiffschneidenden, keine Schiffschneidemaschine. Schiffschneidemaschine ohne Einfädelung, Tisch und Verschlusskasten der Familienmaschinen mit Fries, Metermaß auf jeder Tischplatte, hohelegante und gediegene Holzarbeit, sämmtliche der Weibung unterworfenen Theile sind gehärtet, Rollen am Gestell u. c.

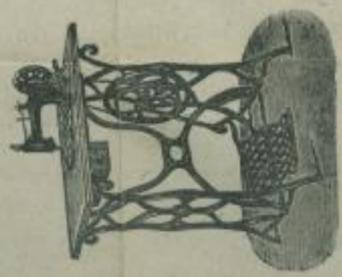
Seidel & Naumann's Nähmaschinenbrauchen nicht eingefädelt zu werden, der obere und untere Faden wird nur eingelegt.
Wir übernehmen für jede mit unserer Fabrikmarke versehenen Maschine vollständige Garantie für hohe Leistungsfähigkeit und exacte Arbeit.

Dresden. Seidel & Naumann.

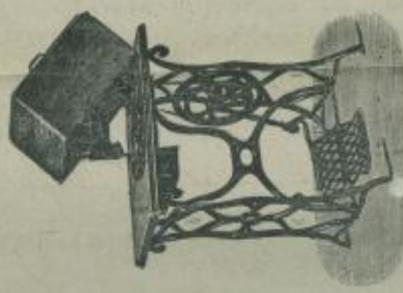
Vertheilung durch Z. Witz Hofmann, Dresden.



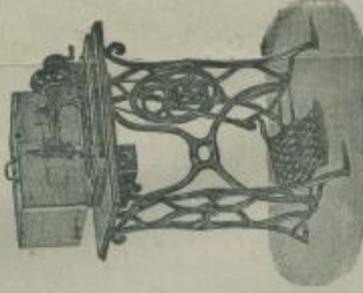
Fabrik-Marke
für Naumann La. A. Medium.



Naumann La. A. No. 1.
ohne Verschluss.



Naumann La. A. No. 3
mit Hakenverschluss.



Naumann La. A. Handmaschine
mit Verschluss, auf Gestell und Tisch
für Hand- und Fußbetrieb.



Saxonia Regia auf Eisenunterraster.

SEIDEL & NAUMANN'S Nähmaschinen

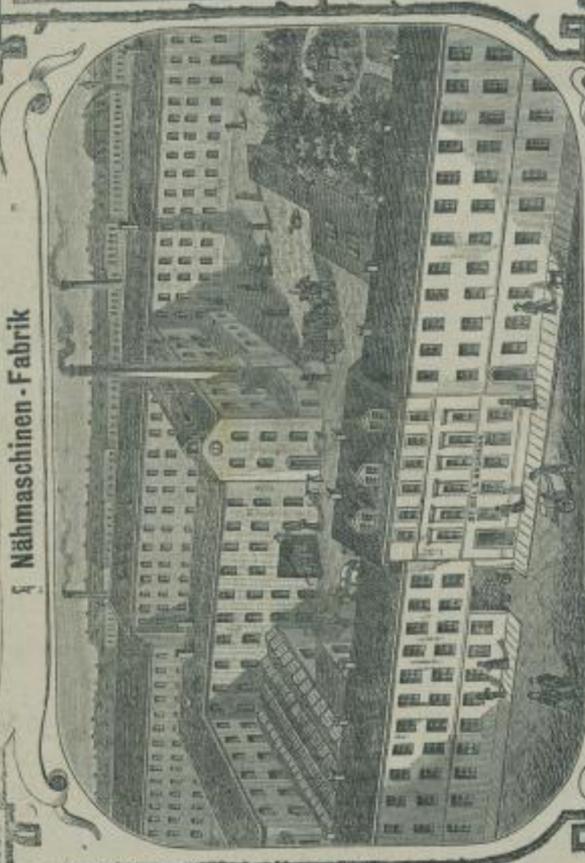
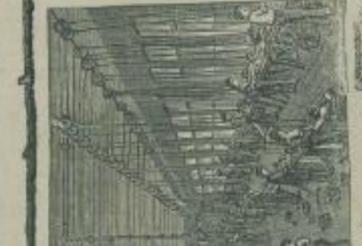
wurden prämiert mit **goldenen** und **silbernen** Medaillen
in Dresden 1871, Triest 1871, Graudenz 1872, Wien 1873, Arnheim 1879,
Sydney 1879, Teschen 1880, Eger 1881, Frankfurt a. M. 1881, Halle 1881,
Buenos-Aires 1882 3 Medaillen (Süd-Amerika).



Naumann La. A. Handmaschine mit Holzkabinett ohne Verschluss.

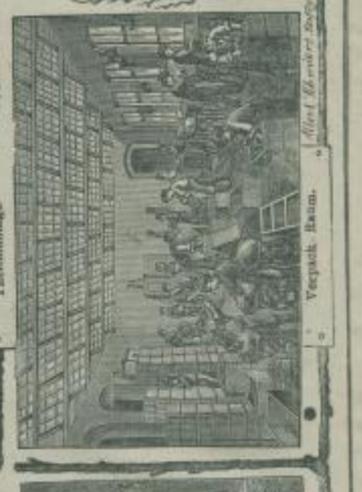
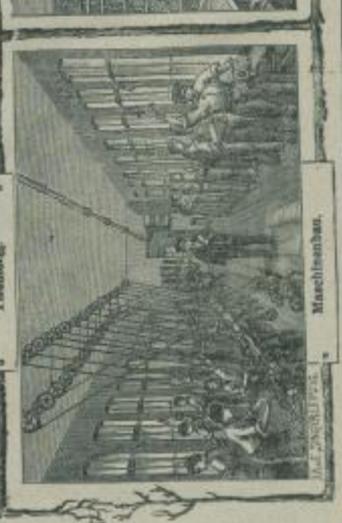
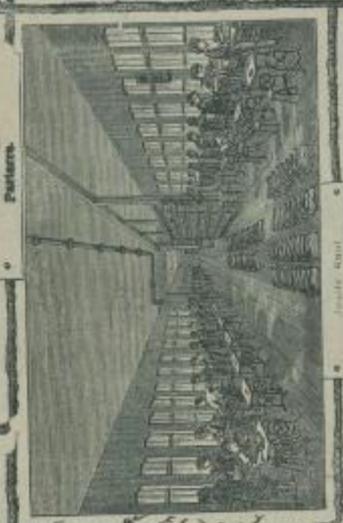


für Saxonia Regia.

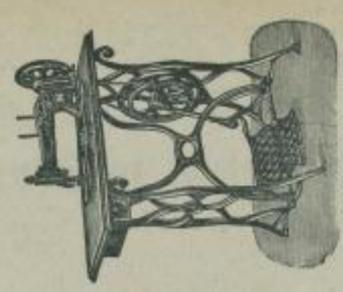


Nähmaschinen-Fabrik

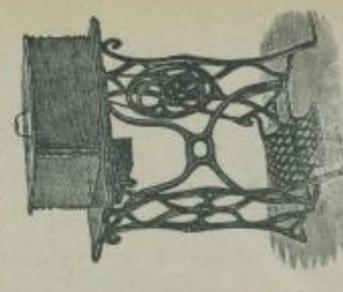
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.



Medium No. 4
mit grossem Schiffehen und doppeltem
Transporteur.
Durchgangsraum 33 Centimeter.



Medium No. 1
mit grossem Schiffehen,
Durchgangsraum 23 Centimeter.



Naumann La. A. No. 3
mit einfach geschweiftem Tisch
und Verschluss.
Naumann La. A. No. 4
mit feingeschweiftem Tisch (mit Zarge)
und Verschluss.